

Kopfgeister

Von SiLe

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Sonntag, 6. Jänner	2
Kapitel 2: Montag, 7. Jänner	3

Kapitel 1: Sonntag, 6. Jänner

Besonders.

So besonders ist er eigentlich gar nicht. Er ist weder besonders groß, noch besonders klein. Nicht besonders dick oder dünn, hat keine besondere Haarfarbe oder besondere Kleidung an. Nicht mal sein Name ist besonders. Christian. Das ist mein kleiner Bruder.

Chris ist neun Jahre alt und geht, wie man das mit diesem Alter natürlich so macht, zur Schule. Eine kleine Schule im Ort. Unser Ort ist auch nicht besonders groß. Mehr schreibe ich nicht auf, wer weiß, wer das hier noch liest. Wir leben hier zu dritt in einer 75m² - Wohnung. Es ist ganz schön, aber ich, mein Name ist im Übrigen Jonathan, muss mir einen viel zu kleinen Raum mit meinem Bruder teilen. Mit neun Jahren Altersunterschied kommt es da schon mal zu Streitigkeiten. Aber Chris streitet nicht. Eigentlich bin ich es immer, der streitet. Weil er mich nervt, weil er mich einfach manchmal so sehr nervt. Aber das soll ja normal sein unter Geschwistern. Hoffe ich zumindest. Manchmal glaube ich, dass ich auch Schuld daran habe, dass Christian so ist, wie er ist. Immerhin ist er mein kleiner Bruder. Ich bin sein großer Bruder, ich bin das einzige männliche Vorbild, das er hat. ICH habe unseren Vater ja noch richtig gekannt und erlebt. Seit dem Unfall hat sich sowieso so viel verändert. Man könnte meinen, mein Vater wäre gestorben. Nein, DAS wäre ja noch ehrenhaft. Mein Vater hatte nach dem Unfall, bei dem er eigentlich nur leicht verletzt wurde, eine „Midlife crisis“, hat SEIN ganzes Leben umgekrempelt und uns verlassen. Unser Leben hat sich einfach gar nicht umgekrempelt. Es ist aber auch nicht mehr so, wie es vorher war, sondern irgendetwas zwischendrin. Mutter hat das alles nicht verstanden. Aber das geht jetzt in eine Richtung, in die ich nicht gehen will. Mein Vater hat es gar nicht verdient, so breit und lang erwähnt zu werden, er hat es nicht mal verdient, dass ich über ihn nachdenke. FUCK YOU, alter!

Eigentlich möchte ich lieber darüber schreiben, was mich wirklich nachdenklich macht. Das sind weder meine Mutter, noch mein Vater. Es ist Chris, der mich denken lässt. Ich kann nicht mehr schlafen deshalb, nicht mehr denken, nicht mehr lernen. Natürlich ist das aufgefallen – meine Noten sind seit letztem Jahr im Frühling gefallen, als hätte man sie mit Anlauf und Schwung in den „Grand Canyon“ gestoßen. Deshalb muss ich auch dieses Jahr die Klasse wiederholen, was mir allerdings recht herzlich egal ist, ich mach das einfach. Unser toller Schulpsychologe meinte einfach nur, mir ginge zu viel im Kopf herum. Um mir das sagen zu können musste er fünf Jahre studieren und eine Doktorprüfung ablegen. Er meinte, ich solle einfach mal alles aufschreiben, bis wir uns nach den Ferien das erste Mal richtig unterhalten könnten. Gut, gesagt, getan.

Aber nur, weil mir die Idee eines Tagebuches gefällt und die Ferien jetzt aus sind.

Es ist schon 23:29. Zeit zum Schlafen. Oder zumindest, es zu versuchen. Gute Nacht!

Kapitel 2: Montag, 7. Jänner

(06:08)

Tja, fail. Vielleicht ist das so was wie eine Medizin und muss sich erst im Körper anreichern, um zu wirken? Für gestern hat mir das Schreiben jedenfalls nichts gebracht. Hab mir wieder die ganze Nacht den Kopf zermartert. Meine „Fortschritte“ soll ich auch aufschreiben, hat er gesagt.

Also Fortschritt: 0%

Chris hat heute Nacht wieder das seltsame Zeug gemacht. Aber jetzt erst mal fertig machen für den ersten Schultag. Ich wird am Abend dann noch schreiben.

(21:47)

Der Tag ist also endlich rum. Ein Montag, der sich nicht besonders von anderen Montagen zuvor unterschieden hat. Wie immer habe ich Chris zur Schule gebracht. Die ist idealerweise nur ein paar Straßen weit von unserer Wohnung entfernt. Dort muss er aber sicher eine halbe Stunde warten, bis er rein darf. Das geht leider nicht anders, weil ich selbst pünktlich zur Schule und noch sechs Stationen mit dem Bus fahren muss. Also habe ich ihn abgesetzt und mich verabschiedet, stieg in den Bus, sechs Stationen bis zu meiner Schule. Pünktlich angekommen. Wie immer.

Um 14:35 war die Schule vorbei. Das einzig Erhellende war Sport am Nachmittag. Wieder derselbe Trott. Bus, sechs Stationen zurück in meinen Ort. Dort wartet Chris schon vorm Hort. Mit ihm an der Hand nach Hause gehen. Dabei tut mir immer der Arm weh. Er möchte unbedingt an der Hand gehen, obwohl er schon neun ist. Ich will nach Hause, er anscheinend nur die Umgebung anschauen, die eigentlich immer gleich aussieht. Darum muss ich ihn immer hinter mir her ziehen. Zwar nur kurz, aber das reicht, dass der Arm schmerzt. Alleine gehen scheint ihm jedoch nicht möglich. Lasse ich ihn los, wirkt er verschreckt und sucht nach meiner Hand.

So viel zum Tagesablauf.

Eigentlich mache ich mir gar keine wirklich großen Sorgen um Chris. Trotzdem geht er mir nicht aus dem Kopf. Er scheint mit sich selbst eigentlich gut klar zu kommen, obwohl er natürlich keine Freunde und auch sonst mit niemandem Kontakt hat. Autismus wollte ein Arzt kurz nach dem Auftreten seiner Eigenarten diagnostizieren. Dann Asperger-Syndrom. Aber daran biss er sich die Zähne aus. Chris scheint zwar gewisse Anzeichen für diese Krankheiten zu zeigen, das Wesentliche fehlte aber immer. Von der Schule hört man auch nichts Schlechtes. Sonst hätte ich das sicher von Mutter erfahren. Einen Bruder sollten solche Dinge nichts angehen, aber mit wem soll Mutter sonst sprechen? Außerdem wirkte Chris in letzter Zeit wieder viel fröhlicher und mutiger als sonst.

Seit drei Wochen soll ich jeden Dienstag zum Schulpsychologen. Warum eigentlich? Hatte doch nur ein paar schlechte Noten. Oder ist es, weil meine Mutter uns alleine erzieht? Werden dann alle Kinder gleich mal vorsorglich psychologisch betreut? Kann gar nicht sein. Erik, ein ehemaliger Schulkamerad aus meiner vorherigen Klasse, hatte

auch geschiedene Eltern, musste dem Psychologen aber keinen Besuch abstatten. Also darf ich morgen wieder zum „Schüller“ gehen. (Herr Doktor Anton Schüller heißt er ganz, aber „Schüller“ geht schneller.)

Der Schüller ist ein eigenartiger Mann. Er ist mittelgroß, hat eine Halbglatze und runde Brillengläser. Die Erzählung wirkt gar nicht so eigen-artig, wie er eigentlich ist. Ich weiß nicht, ob das alle Psychologen so machen, aber er schaut mich immer an, als wäre ich nicht ganz dicht. Er notiert sich viel, fragt ab und zu was, lässt mich aber sonst reden. Ich dachte anfangs, er würde mich über meinen Vater ausquetschen und dass er uns verlassen hat. Verlorene Vaterfigur und so. War aber nicht so. Er wollte mit mir über Chris reden. Wie wir uns verstehen, wie wir miteinander umgehen, was so „besonders“ an ihm ist. Daher sollte ich ja auch mit dem Tagebuch beginnen – weil mir einfach so viel über Chris durch den Kopf ging.

Aber es ist mal wieder spät. Hab ja nicht so viel geschlafen von gestern auf heute – wieder mal.

Wünsch ich mir mal selber eben eine gute Nacht!